

Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

März 2008

Paul Julian Smith. *Contemporary Spanish Culture. TV, Fashion, Art and Film.* Cambridge: Polity 2003, 178 Seiten

Obwohl der Haupttitel des Buches nach einem allgemeinen Überblick über die zeitgenössische Kultur klingt, und auch der Untertitel noch eine umfassende Behandlung der angesprochenen Bereiche nahelegt, handelt es sich bei *Contemporary Spanish Culture* des Hispanisten Paul Julian Smith aus Cambridge im Prinzip um sechs zunächst einmal voneinander unabhängige Fallstudien über ein Fernsehprogramm (*Periodistas*), einen Modeschöpfer (Adolfo Domínguez), zwei bildende Künstler (Miquel Barceló und Txomin Badiola) und zwei Regisseure (Ventura Pons und Pedro Almodóvar). Allerdings, und dies ist eine der Stärken des Bandes, entstanden die sechs Teile nicht als unabhängige Artikel, um hier eher zufällig zusammengebunden zu werden, sondern folgen einem klar festgelegten und bis ins Detail durchgeführten Plan.

Es handelt sich a) um visuelle Medien, die als solche gemeinsam haben, „visual pleasure“ zu vermitteln, der durchaus in der kritischen Analyse als Eigenwert bestehen bleiben soll; andererseits handelt es sich um je unterschiedliche Medien, die in ihrer medialen Eigenständigkeit ernst genommen werden müssen. Es handelt sich b) um Beispiele, die versuchen, über „distinction“ (je nach Medium über „quality“, „classic“, „conceptual“, „independent“ oder „art“ zu erreichen) kulturelles Kapital zu akkumulieren, wobei durch die Wortwahl schon klar gemacht wird, dass dem Gesamtkonzept des Buches der Bourdieusche Theorieansatz zugrunde liegt. Es handelt sich c) um künstlerisch-kulturelle Ausdrucksformen, die in den Zusammenhang von global-lokal/regional eingebunden sind oder sich selbst in diesen Zusammenhang stellen, was bedeutet, dass Smith als Hintergrundfolie immer die internationalen Tendenzen aufzeigt (was bei ihm allerdings meist bedeutet: die US-amerikanischen Tendenzen), um dann das regionale spanische, baskische, katalanische Spezifikum herausarbeiten zu können. Und d) handelt es sich um künstlerisch-kulturelle Ausdrucksformen, die durch ihre Qualität nicht nur symbolisches Kapital anstreben oder einen irgendwie subversiven Anspruch haben, sondern durchaus auch konkret finanzielle Erfolge vorweisen können, was Smith als Teil seiner Analyse weder bedauern noch feiern, sondern schlicht wahrnehmen will.

Mit diesen Vorgaben versehen, werden auch die sechs jeweils fünfundzwanzigseitigen Einzelstudien einer rigorosen Ordnung unterworfen, die aber erstaunlicherweise bei der Lektüre nicht als stereotype Gleichförmigkeit wahrgenommen wird, sondern in der

Tat dem Ziel der Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Ausdrucksformen dient. Smith hebt jeweils mit dem Forschungsstand zu den jeweiligen Medien an, indem er kurz grundlegende Werke referiert: zu „TV“ John Corner, zu „Fashion“ Jennifer Craik und einige andere, zu „The rules of art“ natürlich Pierre Bourdieu, und so weiter. Nach der Theorie des Gesamtbereichs folgen dann die Engführungen, sei es zunächst begrifflicher („Quality TV“, „Classic fashion“) und anschließend räumlicher Art („Spanish TV“, Spanish fashion“), sei es sofort die regionale Ausrichtung (über „EU independents“ zu „Catalan cinema“). Der nächste Schritt besteht aus einer kurzen Vorstellung des Künstlers (bzw. des Senders im Fall der Fernsehserie), auf die dann die eigentlichen Werkanalysen sowie ein kurzes Resümee oder ein Ausblick folgen, die jeweils wieder den Kreis schließen und die globale Einbettung oder die Weltmarkt-orientierung der Werke oder des Künstlers thematisieren.

Contemporary Spanish Culture schafft es tatsächlich, anhand von exemplarischen Fallstudien medien- und kunstformübergreifende Tendenzen der zeitgenössischen spanischen Kultur im Kontext globaler Entwicklungen aufzuzeigen. Ob die von Smith dabei postulierte „distinction“ im Sinne von hohem Qualitätsanspruch ein Phänomen darstellt, das gegenwärtig den gesamten spanischen Kulturbetrieb kennzeichnet, oder ob die von ihm untersuchten Beispiele dann doch keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen können, darüber kann sein Untersuchungsansatz nur wenige Aussagen machen. Empfehlenswert ist der Band aber allemal.

Hubert Pöppel (Regensburg)